



Franz Loitzl, bei der Salinen Austria AG für die Solegewinnung verantwortlich, in einem Verteilerzentrum

Fotos: ebra (3)

Sonden statt Stollen: In Bad Ischl wird Salz auf die diskreteste Art gewonnen

Die Salinen Austria AG betreibt in Bad Ischl seit vielen Jahrzehnten keine Salzstollen mehr, die Sole kommt heute aus 22 Bohrungen, gut versteckt in unscheinbaren Holzhütten

VON EDMUND BRANDNER

BAD ISCHL. Unter dem alten Sudhaus in Bad Ischl vereinigen sich drei Soleleitungen zu einer dicken Röhre, die zur Saline in Ebensee führt: Eine kommt über das Rettenbachtal aus dem Salzbergwerk in Altaussee. Die zweite kommt aus den Salzstollen in Hallstatt. Und die dritte vom Sondenfeld in Bad Ischl. Und während jeder die Bergwerke in Hallstatt und Altaussee kennt, hat die Öffentlichkeit kaum Kenntnis von den Ischler Sonden.

Eigentlich wurde Erdöl gesucht

Bis 1989 wurde das Salz hoch oben über der Stadt im Ortsteil Perneck ebenfalls noch klassisch untertage gewonnen. (Der Themenweg „Via Salis“ führt Wanderer heute zu den historischen Stolleneingängen.) Doch 1965 führte die OMV im Trauntal auf der Suche nach Öl eine mehr als tausend Meter tiefe Probebohrung durch. Erfolgreich war sie nicht – aber sie beflügelte die Fantasie der Salinenverantwortlichen. „Salzgewinnung über Sonden war bis dahin in Nordeuropa üblich“, sagt Salinen-Vorstand Kurt Thomanek. „Mein Vater war der erste, der das in den Alpen versuchte.“ Weil der Salzgehalt des Gesteins hier geringer ist als in Nordeuropa, war es nicht klar, ob die Sondentechnik in den Alpen funktioniert. Kurt Thomanek senior ließ 1968 probeweise eine Sonde in Bad Ischl errichten. Er löste eine neue Ära in der österreichischen Salzgewinnung aus.

Eine Sonde besteht aus einem doppelwandigen Rohr, das in eine bis zu 700 Meter tiefe Bohrung eingeführt wird. Im äußeren Rohrteil wird Wasser in die Tiefe gepumpt,



Die Sonden verbergen sich in schlichten Hütten.



Durch dieses Rohr kommt Sole aus dem Erdreich.

im inneren Rohr kommt salzgesättigtes Wasser wieder nach oben. Anfangs ist der Ertrag gering. Aber je größer der Hohlraum wird, desto größer wird auch die nutzbare Oberfläche. „Himmelsfläche“ nennen die Bergleute die Oberseite des Hohlraums. Und während Schlack nach unten sinkt, wandert die Himmelsfläche im Verlauf der

Jahre wie eine Blase langsam der Erdoberfläche entgegen. Dazu müssen die Sondenrohre in regelmäßigen Abständen nach oben gezogen und verkürzt werden. „Unsere Sonden können bis zu 50 Jahre lang genutzt werden“, sagt Franz Loitzl. Der 46-jährige Altausseer leitet die Solegewinnung der Salinen Austria AG.

Rund 40 Sonden wurden in den Bad Ischler Ortsteilen Sulzbach und Kaltenbach bislang errichtet. Derzeit sind 22 in Betrieb. Sie fördern rund 170 Kubikmeter Sole mit einem Salzsättigungsgrad von 30 Prozent pro Stunde. Das ist ein Drittel der Gesamtproduktion im Salzkammergut. Aber weil auch in Altaussee und Hallstatt mittlerweile Sonden in Betrieb sind, lässt sich sagen: Das meiste Salz wird inzwischen mittels Sonden im Übertagebetrieb aus dem Boden geholt und nicht mehr auf historische Art untertage. Und mit jeder weiteren Sonde erhalten die Salientechniker ein besseres Bild von der Geologie unterhalb Bad Ischls – was weitere Bohrungen zielsicherer macht. Das Haselgebirge tief im Erdreich hat einen Salzgehalt zwischen 30 und 70 Prozent. Ab 40 Prozent ist es verlaugbar.

Alles ist automatisiert

14 Techniker sind beim Sondenfeld in Bad Ischl beschäftigt. Sie kontrollieren und warten die Sonden und die Verteilerstationen, in denen die Wasser- und Soleleitungen zusammengeführt werden. Alle Anlagen sind automatisch gesteuert, die Produktion ist bei dieser Art der Salzgewinnung effizient. Die Arbeit kann für die Salinenmitarbeiter aber anstrengend sein. Beispielsweise wenn sie mit ihrer mobilen Winde die Stahlrohre anheben – und damit die Himmelsfläche weiter nach oben wandern lassen.

Nach Ende ihrer Nutzungszeit werden die Sondenbohrungen mit Zement gefüllt. „Es ist dann, als ob hier nie etwas gewesen wäre“, sagt Loitzl. „Man könnte auf dem Grundstück sogar ein Gebäude errichten.“

Seewalchen setzt Vorschläge von Kindern um

SEEWALCHEN AM ATTERSEE. Mit dem Projekt „Kinder.Gestalten.Zukunft“ gibt die Gemeinde Seewalchen Kindern die Chance, sich im Gemeindeleben einzubringen. Die Volksschüler kritisieren beispielsweise, dass Erwachsene Zigarettenstummel oft einfach wegwerfen. Deshalb wurden nun zwei „Taschenbecherständer“ samt den dazugehörigen Sammelbehältern vom Bezirksabfallverband für den Fitnesspark und die Promenade angeschafft.

Weitere Kinderforderungen, die von der Gemeinde aufgegriffen werden: Im Ortsteil Rosenau wird in Kooperation mit engagierten Eltern die Bushaltestelle verschönert. Der von einigen Kindern als „rote Gefahr“ eingestufte, rot gestrichene Fußgängerweg über den Strandbadparkplatz wurde durch weiße Zebrastreifen „entschärft“ und ist nun ein rot-weißer Zebrastreifen. Zur Kenntnis genommen hat die Gemeinde auch die Forderung der Kinder, Schnellfahrern durch das Aufstellen von Radarboxen Einhalt zu gebieten. „Dieses Thema wird bereits im zuständigen Ausschuss behandelt“, sagt Bürgermeister Gerald Egger – und kündigt an, weitere Verbesserungsvorschläge der Kinder schrittweise umzusetzen.

ÜBERBLICK

30 Jahre Streetwork

VÖCKLABRUCK. Mit einem Festakt wurde in Vöcklabruck das 30-jährige Bestehen der Einrichtung Streetwork gefeiert. Drei Streetworkerinnen und Streetworker sind im ganzen Bezirk unterwegs, besuchen Schulen und sind in Kontakt mit jungen Menschen, um sie zu unterstützen und zu begleiten. Finanziert wird ihre Arbeit vom Land OÖ und vom Sozialhilfeverband Vöcklabruck.

Regauer Flohmarktros

REGAU. In unserer gestrigen Ausgabe kündigten wir an, dass heute in Regau eine Flohmarktros über die Bühne geht. Die Veranstaltung findet allerdings erst kommenden Samstag, 20. Juni, statt. 24 Anbieter, darunter auch der Pfarrhof und Bauernhöfe, öffnen ihre Pforten und bieten Gegenstände zum Verkauf an, die sie nicht einfach wegwerfen wollen. Mehr Infos auf www.dioezese-linz.at/regau. Wir bitten, den Fehler zu verzeihen!

Schau der Malerkolonie

ST. GILGEN. Das Museum Zinkenbacher Malerkolonie in St. Gilgen erinnert an die Künstler, die in der Zwischenkriegszeit ihre Sommerfrische am Hof des Adamsbauern in Zinkenbach verbrachten. Die diesjährige Ausstellung widmet sich privaten Sammlern und ihren Beweggründen, Kunst zu erwerben. Gezeigt werden Privatsammlungen, verborgene Nachlässe und bisher nicht öffentlich gezeigte Kunstwerke. Das Museum ist bis 11. Oktober täglich von 14 Uhr bis 19 Uhr geöffnet. Infos gibt es auf www.malerkolonie.at